

nicht von all dem Unrecht, das meiner Mutter wiederfahren ist.“
 — Roth scheinen die langen Döchte der Altarlichter, röther noch scheint es vom Fußboden; dort liegt der Bischof im Blute mit zerfaltener Stirn, um ihn her seine todten Gefellen: still und lautlos ist die heilige Weihnachtsnacht.

Am vierten Weihnachtsabend läuten aber die Glocken im Klosters Börglum zur Leichenschau; der ermordete Bischof und die erschlagenen Mannen und Pfaffen sind ausgestellt unter einem schwarzen Thronhimmel, umstellt von florumbüllten Armleuchtern. Im schwarzen silbergestickten Mantel, den Krummstab in der machtlosen Hand, liegt der Todte, der einst mächtige Herr da. Die Räucherungen duften, die Mönche singen; es klingt wie Klage, es klingt wie ein Urtheil des Jorns und der Verdammniß, als wenn es weit über das Land hinaus vernommen werden müßte; vom Winde getragen, vom Winde mitgesungen: — wohl schweigt sie manchnmal, aber nimmer stirbt sie, immer wieder erhebt sie sich und singt ihre Lieder, singt sie herein in unsere Zeit, singt hier oben vom Bischof von Börglum und seinem harten Neffen; vernommen wird sie in der finstern Nacht, von dem gängstigten Bauernmann, der in schwerem Sandwege am Kloster Börglum vorüberfährt; vernommen wird sie von dem laufenden Schlaflosen in dem von dicken Mauern eingeschlossenen Zimmer auf Börglum, und deshalb seufzt und huscht es in den langen laut wiederhallenden Gängen die zur Klosterkirche führen, deren vermauerter Eingang längst verschlossen ist, nur nicht dem Auge des Aberglaubens: das sieht noch diese Thüre, sieht sie sich aufthun, sieht die Lichter von den messingenen Kronenleuchtern der Kirche flammen, die Räuchergefäße duften, die Kirche strahlen in der ehemaligen Pracht; die Mönche singen und lesen Messe für den erschlagenen Bischof, der da liegt in dem schwarzen silbergestickten Mantel, mit dem Krummstab in der machtlosen Hand, und auf seiner bleichen, stolzen Stirn, die blutige Wunde leuchten, leuchten wie Feuer: es find der weltliche Sinn und die bösen Gelüste, die da ausbrennen.

Bersinkt in's Grab, in Nacht, in Vergessenheit, ihr unheimlichen Gestalten der alten Zeit!

Hört diese Stöße des zornigen Windes! sie übertönen das rollende Meer. Ein Sturm naht draußen, der Menschenleben fordert! Dem Meere ward kein neuer Sinn mit der neuen Zeit. Diese Nacht nur ein graufiger Schlund zum Verschlängen, ist sie morgen vielleicht ein klares Auge zum Widerspiegeln — wie in der alten Zeit, die wir begruben. Schlafe süß, wenn Du's vermagst!